

**Mareike Jas:** Heike Bottler, *Pseudo-Plutarch und Stobaeus: Eine synoptische Untersuchung*, in: *Hypomnemata – Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben*, hrsg. v. E. Bowie, A. Dihle u.a., Bd. 198, Göttingen 2014.

Heike Bottler hat sich in ihrem Buch „*Pseudo-Plutarch und Stobaeus: Eine synoptische Untersuchung*“ vorgenommen, „den gemeinsamen Grundstock i.e. die miteinander korrespondierenden Lemmata“<sup>1</sup> innerhalb der auf den Namens Ps.-Plutarchs gestellten *Placita philosophorum* und der *Eclogae physicae* des Stobaeus zu untersuchen. Ihre Untersuchung verfolgt dabei drei Ziele: Erstens möchte sie ein „*Wegweiser oder eine Leseanleitung im Umgang mit den zwischen Ps.Plutarch und Stobaeus divergierenden Lesearten hinsichtlich der Rekonstruktion der gemeinsamen Vorlage*“<sup>2</sup> (von Bottler *PS-Quelle* genannt) sein. Zweitens möchte Bottler die „*Idiosynkrasie auf die in der Untersuchung angeführten Unterschiede ausweiten, zur Gänze anwenden und damit weiter differenzieren*“<sup>3</sup> und das dritte Ziel beinhaltet die Beachtung und Einarbeitung der Textzeugen, vor allem der aëtianischen bei der Ermittlung der von Bottler mit *PS-Quelle* bezeichneten gemeinsamen Vorlage von Ps.-Plutarch und Stobaeus. Diese Ziele korrespondieren mit dem Anliegen, den Spielraum für Interpretationen auszuschöpfen und Hypothesen aufzustellen. Bottler beschränkt sich dabei auf das erste und zweite Buch der *Placita philosophorum*, da das dort enthaltene Material auch bei Stobaeus überliefert ist, wohingegen der Inhalt der Bücher 3–5 der *Placita philosophorum* in den erhaltenen Handschriften der *Eclogae physicae* nur fragmentarisch bis gar nicht überliefert ist. Daher sollte vor allem mit den ersten beiden Büchern ein aussagekräftiger Vergleich möglich sein.

Bottler ist der Ansicht, dass eine derartige Untersuchung von Nutzen ist, da – wie sie selber sagt – „*die Aëtius-Rekonstruktion Gefahr laufe, einem methodischen Fehler zu unterliegen: Denn die Rekonstruktion basiert auf den Textzeugen, die in ihrem Status – zur Gänze oder punktuell – unsicher sind, weil sie stellenweise nicht immer die erwartungsgemäße Version aufführen.*“<sup>4</sup> Darunter versteht Bottler sowohl die Unsicherheit in Bezug auf die Abhängigkeitsverhältnisse der Textzeugen zueinander – und zwar vor allem das von Theodoret zu den anderen – als auch die Konstituierung der einzelnen Textzeugen und dabei in erste Linie die des ps.-plutarchischen

---

<sup>1</sup> Bottler 2014: 50–51.

<sup>2</sup> Bottler 2014: 51–52.

<sup>3</sup> Bottler 2014: 52.

<sup>4</sup> Bottler 2014: 52–53.

Textes (im Folgenden: P-Text). In Bezug auf Theodoret lässt sich anführen, dass dessen Status – sowohl in Hinsicht auf den Gebrauch seiner Quellen als auch in Hinsicht auf seine Methodik, mit dem ihm vorliegendem Material umzugehen – durchaus problematisch erscheint und in der Forschung diskutiert wird.<sup>5</sup> In Bezug auf die Textzeugen und dort vor allem für die aëtianischen ist hingegen anzuführen, dass die Unsicherheit ein wenig gemindert werden kann, wenn jeder dieser Textzeugen in einer Edition vorliegt, die diesen Text als Bestandteil der Aëtius-Tradition oder genauer gesagt der Tradition der *Placita philosophorum* (im Folgenden: P-Tradition) erkennen lassen. Dies ist gegeben, wenn bei der Edition eines Textzeugen auch die anderen vorhandenen Textzeugen der P-Tradition und der aëtianischen Tradition insgesamt und durchgehend berücksichtigt werden. Denn in jedem P-Zeugen – respektive in deren Überlieferung – kann eine Lesart erhalten sein, die in Teilen der übrigen P-Tradition fehlerhaft überliefert ist. Die Bewertung von Lesarten mit Blick auf die gesamte Tradition kann den Status einzelner Textzeugen verbessern, den Bottler in bestimmten Hinsichten und Abstufungen als unsicher<sup>6</sup> beurteilt. Denn die Bewertung von Lesarten wirkt sich auf die gesamte Textebene der Aëtius-Rekonstruktion, beginnend bei den einzelnen P-Zeugen über P selbst bis hin zu Aëtius, aus. Allgemein formuliert bedeutet das, je besser die Textgrundlage der einzelnen P-Zeugen ist, desto besser kann der P-Text ediert und damit dem Archetypus näher gebracht werden. Denn mit einer besseren Textgrundlage können sehr wahrscheinlich auch die Stellen reduziert werden, an denen sich nach Bottlers Ansicht bereits „P“ mit einem anstößigen Text in seiner Quelle begnügt hat und man daher Gefahr läuft den Epitomator „P“ zu verbessern. Aber erst wenn die Textgrundlage vollständig ausgeschöpft vorliegt, kann man eine Aussage über jene Stellen treffen, an denen möglicherweise bereits „P“ ein fehlerhafter Text vorgelegen hat.

Das Problem liegt daher nicht auf der Ebene der von Bottler angeführten *PS-Version*, der *PS-Quelle* oder der aëtianischen Version, sondern bei den Textzeugen der P-Tradition. Dort liegt das Problem wiederum nicht vorderranging auf der Ebene der Texte selbst, sondern bei den vorliegenden Texteditionen. Denn die meisten Textzeugen der P-Tradition liegen zwar in einer modernen Edition vor, ein Vergleich mit den übrigen P-Textzeugen und der aëtianischen Tradition ist dort jedoch gar nicht oder nur unzureichend vorgenommen worden.

Auf diese unzureichende Textbasis eines P-Textes, genauer gesagt auf die Editionen von

---

<sup>5</sup> Mansfeld/Runia 1997: 272–290, bes. 289–290.

<sup>6</sup> Bottler 2014: 52–53.

Mau<sup>7</sup> und Lachenaud<sup>8</sup>, stützt Bottler ihre Untersuchung. Hinzukommt, dass sie selbst auf diesen Sachverhalt in keiner Weise eingeht, sondern lediglich mitteilt, dass sie ihrer Untersuchung den P-Text aus den eben angeführten Editionen zugrunde legt, wobei sie manchmal in Klammern Diels' Lesart aus den *DG* anführt. Dabei wäre es nützlich gewesen in einem Kapitel, das mit „*Neuentdeckung und Neubewertung der Textzeugen nach 1879*“ (Kapitel 5) überschrieben ist, nicht nur einen Überblick über die Forschungslage der Textzeugen nach 1879 – also nach den *DG* – zu geben, sondern auch die *Placita*-Editionen von Mau und Lachenaud – auf denen man die Argumentation aufbaut – zu besprechen, ihre Unterschiede herauszuarbeiten und eine kurze Bewertung in Bezug auf den dort edierten P-Text zu geben. Auf die Übersetzung von Qusṭā ibn Lūqā, die Papyrus-Fragmente und die *Almagest*-Scholien geht Bottler in dem Unterkapitel „*Neuentdeckung*“ (Kapitel 5.1.) zumindest kurz ein. Allerdings fehlt aus nicht ersichtlichen Gründen die Besprechung der Textzeugen Eusebius, Cyrill, Lydus und Ps. Justin. Dabei hat sich auch bei diesen durch neue, textkritische Editionen in Hinsicht auf den Text etwas getan.<sup>9</sup>

In Bezug auf die Aëtius-Hypothese ist zu sagen, dass Bottler die Hypothese von einer gemeinsamen Vorlage von Ps.-Plutarch und Stobaeus anerkennt, Bottler versteht die Rekonstruktion des aëtianischen Textes jedoch weitaus komplexer als es Diels und auch Mansfeld und Runia annehmen. Bottler ist der Meinung, dass der jeweilige Text von Ps.-Plutarch und Stobaeus, den sie als *PS-Version* bezeichnet, auf eine *PS-Vorlage* zurückgeht. Diese *PS-Vorlage* stellt nach Bottler die „hypothetische Vorlage der Basistexte“<sup>10</sup> des Ps.-Plutarch und des Stobaeus dar und zwar, ohne weitere Textzeugen miteinzubeziehen und ohne jegliche Art von Bearbeitungsstufen. Diese *PS-Vorlage* ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem Text des Aëtius. Dieser ist „*idealiter* als eine Synthese“<sup>11</sup> aller Basistexte zu verstehen, die noch nicht nach den jeweiligen Bedürfnissen der Autoren umgeformt waren, und als Synthese aller Textzeugen, die unabhängig zu diesen Basistexten aus Aëtius geschöpft haben. Dies führt zu der Vermutung, dass Bottler unter dem Text des Aëtius einen nicht mehr zu rekonstruierenden Text versteht. Zudem bleiben Bottler Zweifel bezüglich der These, dass der „Textüberschuss“ bei Stobaeus daraus resultiert, dass dieser seine Vorlage vollständiger exzerpiert habe als Ps.-Plutarch, der seine Vorlage epitomiert hat. Für Bottler ist die Tatsache, dass es sich bei dem P-Text um eine Epitome

---

<sup>7</sup> Mau 1971.

<sup>8</sup> Lachenaud 1993.

<sup>9</sup> Auch Ps.-Galen wird nicht erwähnt. Vermutlich, weil die letzte Edition aus dem Jahre 1879 stammt und Bottler in diesem Kapitel nur Editionen erwähnt, die nach 1879 entstanden sind.

<sup>10</sup> Bottler 2014: 20.

<sup>11</sup> Bottler 2014: 20.

handelt, zwar ein möglicher Beleg dafür, dass Stobaeus nicht aus Ps.-Plutarch geschöpft hat, aber es besteht nach Bottler durchaus die Möglichkeit, dass Stobaeus auf eine „– im Vergleich mit den heutigen Ps.Plut. Hss. – umfangreichere Version der Ps.Plut. Placita“ zurückgreifen konnte, die noch keine „Bearbeitungsstufen durchlaufen hat“.<sup>12</sup> Für Bottler scheint demnach der P-Text, wie er in den byzantinischen P-Handschriften vorliegt, bestimmte Bearbeitungsstufen durchlaufen zu haben und der eigentliche P-Text soll dem des Stobaeus deutlich ähnlicher gewesen sein. Der P-Text könnte also mehr Textmaterial enthalten haben, als die P-Handschriften heute tradieren. Bottler vergisst hierbei jedoch zwei wichtige Punkte: Zum einen die Tatsache, dass eine Epitome den Ausgangstext – also Aëtius oder auch die von ihr bezeichnete *PS-Quelle* – in seinem Umfang deutlich reduzieren will. Die Reduktion ist nach Opelt in der Regel auf ein Drittel bis ein Fünftel des Ausgangstextes festzusetzen.<sup>13</sup> Auch wenn man annimmt, dass der Text des Aëtius mehr Material enthalten hat, als es Ps.-Plutarch und Stobaeus tradieren, und die Frage offenbleiben muss, wie großes dieses Plus bei Aëtius gewesen ist<sup>14</sup>, so bleibt dennoch die Tatsache unbestritten, dass beide – Ps.Plutarch und Stobaeus – zwei gänzlich andere Ziele verfolgt haben. Das von Ps.-Plutarch bestand eben in der deutlichen Kürzung des Ausgangstextes, wohingegen Stobaeus weitaus mehr Material bewahren wollte, dieses jedoch für seine Zwecke neu angeordnet und zusammengesetzt hat.<sup>15</sup> Wenn nun der Text des Ps.-Plutarch ursprünglich dem Text des Stobaeus ähnlich gewesen sein soll, so muss man sich fragen, worin dann die Kürzung des Ps.-Plutarch bestanden hat beziehungsweise, wie groß muss dann das Plus bei Aëtius gewesen sein, um das Material auf die bei Stobaeus enthaltene Menge zu reduzieren. Des Weiteren muss man sich fragen, auf wen dann die uns in den byzantinischen Handschriften vorliegende Version der *Placita philosophorum* zurückgeht.

Zum anderen zeigt die erhaltene P-Tradition also unter anderem Ps.-Galen, Eusebius und Qustā, dass die These von den „Bearbeitungsstufen“ innerhalb der *Placita philosophorum* nicht haltbar ist. An der P-Tradition wird nämlich ersichtlich, dass sie im Großen und Ganzen<sup>16</sup> einen Textzustand repräsentieren, der sich in Bezug auf die Quantität eher mit dem der byzantinischen

---

<sup>12</sup> Bottler 2014: 29; s.a. 493ff.

<sup>13</sup> Die maximale Kürzung liegt bei einem Zehntel und die minimale bei der Hälfte des Ausgangstextes; Opelt 1962: 958–959.

<sup>14</sup> „That A was greater than the sum of P and S is of course entirely uncontroversial. The question is: how much greater?“, Mansfeld/Runia 1997: 285.

<sup>15</sup> Mansfeld/Runia 1997: 182–195.

<sup>16</sup> Die Aussage „im Großen und Ganzen“ bezieht sich auf die Tatsache, dass sich natürlicherweise in einer Paraphrase und auch in einer Epitome weniger Text findet als in einer Abschrift – den byzantinischen *Placita*-Handschriften – und einer Übersetzung – Qustās Übertragung in die arabische Sprache.

*Placita*-Handschriften vereinbaren lässt als mit Stobaeus. Greift man nun Bottlers These der „Bearbeitungsstufen“ des P-Textes auf, dann bedeutet dies, dass alle P-Textzeugen gleichermaßen auf P-Vorlagen zurückzuführen sind, die alle auf eine *bearbeitete* Form der ursprünglichen *Placita*-Epitome zurückgehen, während nur Stobaeus eine vollständigere *PS-Version* vorgelegen hat, die keine Bearbeitungsstufen aufwies. Diese Annahme ist mehr als zweifelhaft.

Im zweiten und umfangreicheren Teil des Buches behandelt Bottler die einzelnen Lemmata aus den ersten beiden Büchern der *Placita philosophorum*, die sich sowohl bei Stobaeus als auch bei Ps.-Plutarch finden. Es spricht für Bottler, dass sie an Stellen, an denen Mau, Lachenaud oder auch Wachsmuth unterschiedliche Lesarten ein und derselben Handschrift nennen, eine Autopsie bei der betreffenden Handschrift vornimmt und somit versucht, diese Differenz zu klären. Allerdings nutzt Bottler, dem Abkürzungsverzeichnis nach nach zu urteilen, nicht alle erhaltenen Ps.-Plutarch-Handschriften. Denn neben den bereits Diels bekannten Handschriften Mosquensis 352, Marcianus 521 und Parisinus 1672<sup>17</sup> sind Mau und Lachenaud noch weitere, die sogenannten Planudeischen-Handschriften bekannt, von denen Bottler nur die Handschrift Parisinus 1672 (C (Diels) = E (Mau) = E (Lachenaud)) anführt. Warum diese Einschränkung bei dieser Handschriftengruppe erfolgte, bleibt unkommentiert. Man muss jedoch befürchten, wenn die P-Editoren in einer Lesart nicht übereinstimmen, die in einer Handschrift dieser Planudeischen-Handschriftengruppe überliefert ist und es sich dabei *nicht* um den Parisinus 1672 handelt, dass diese Lesart dann von Bottler nicht weiter beachtet worden ist. Somit ist die Handschriftentradition von Bottler in ihrer Untersuchung nur unzureichend berücksichtigt worden.

Die Untersuchung selbst behandelt jedes Lemma als eigenständiges und orientiert sich dabei an der Lemmata-Reihenfolge innerhalb der Kapitel der *Placita*. Die Lemmata von Stobaeus und Ps.-Plutarch werden, sich an Diels' *DG* orientierend, einander gegenübergestellt. Außerdem werden alle Textzeugen der aëtianischen-Tradition und der doxographischen Tradition, die zu einem Lemma erhalten sind, aufgeführt und zwar nach der Nähe zu den Basistexten in absteigender Reihenfolge. Die Auflistung aller Textzeugen ist insofern von Vorteil, da man die Gesamtüberlieferung zu einem einzelnen Lemma dargestellt bekommt und zwar nicht nur in einem textkritischen Apparat, der nur manche Abweichungen und Übereinstimmungen

---

<sup>17</sup> A (Diels) = M (Mau) = M (Lachenaud); B (Diels) = M (Mau) = m (Lachenaud); C (Diels) = E (Mau) = E (Lachenaud), s. Bottler 2014: 14.

wiedergibt. Vielmehr erhält man einen Überblick über das gesamte Lemma, wie es bei dem jeweiligen Textzeugen überliefert ist. Allerdings fehlt bei diesen Texten ein textkritischer Apparat, sodass der Leser gezwungen ist, bei Bedarf eine textkritische Edition des jeweiligen Textes heranzuziehen.<sup>18</sup>

Das Plus auf Seiten von Ps.-Plutarch oder Stobaeus wird von Bottler fett abgedruckt, sodass dies dem Leser sofort ersichtlich wird. Aus eben diesem Grund sind auch die unterschiedlichen Lesarten im P-Text und im S-Text unterstrichen worden. Bottler gibt zudem eine Übersetzung des P-Textes und des S-Textes, die auf jede Art von sprachlicher Glättung des Textes verzichtet, um den Charakter der Epitome zu erhalten und um dem Leser auf diese Weise „*die lexikalischen und syntaktischen Unterschiede der beiden Versionen*“<sup>19</sup> nahe zu bringen. Es ist jedoch nicht verständlich, warum Bottler keinen textkritischen Apparat verwendet, sondern stattdessen sechs Sigla, die eine Art Gleichung erzeugen sollen. Durch diese Art der Aufstellung von Lesarten ist nicht ersichtlich, von wem die Lesart vor der eckigen Klammer stammt und womit die Lesart bezeichnet wird, die als die der *PS-Quelle* verstanden wird. So findet sich beispielsweise in Kapitel 1.15,7 die Angabe „*τροφῶν (Hss) pro τροπῶν] P ↔ S (=DG=MAU=L=MP) G=Q=*“<sup>20</sup> oder aber in Kapitel 1.16,3 die Angabe „*τέμνεσθαι plus] P ↔ S~Q*“<sup>21</sup>. Diesen Angaben ist nicht zu entnehmen, welche Lesart welchem Überlieferungszeitpunkt entstammt, also wer „*τροφῶν*“ und wer „*τροπῶν*“ tradiert und wer „*τέμνεσθαι plus*“ zeigt. Dafür muss man immer die angeführten Texte konsultieren. Man kann nämlich nicht davon ausgehen, dass die zuerst genannte Lesart von dem Textzeugen tradiert wird, der nach der eckigen Klammer als Erstes aufgeführt wird. Denn in der ersten angeführten Angabe aus Kapitel 1.15,7 wird die zuerst genannte Lesart „*τροφῶν*“ beispielsweise nicht von P tradiert, sondern von S, der als Zweites genannt ist.

In ihren abschließenden Betrachtungen kommt Bottler unter anderem zu der Schlussfolgerung, dass „*die synoptische Untersuchung für Ps.Plutarch zahlreiche Inkongruenzen inhaltlicher und struktureller Art offenlegt*.“<sup>22</sup> Ein Teil dieser von Bottler erwähnten Inkongruenzen ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass zum gegenwärtigen Zeitpunkt kein edierter Text der *Placita philosophorum* vorliegt, der diesem Anspruch gerecht wird, nämlich den Text der *Placita philosophorum* unter Einbeziehung aller P-Textzeugen und S zu enthalten. Dementsprechend ist

---

<sup>18</sup> Vgl. auch Schmitz 2016.

<sup>19</sup> Bottler 2014: 53.

<sup>20</sup> Bottler 2014: 203.

<sup>21</sup> Bottler 2014: 206.

<sup>22</sup> Bottler 2014: 493.

es auch übereilt, mit der aktuellen Textgrundlage von P Inkongruenzen gegenüber S aufzeigen zu wollen und sogar noch einen Schritt weiterzugehen und damit Rückschlüsse auf ihre gemeinsame Vorlage oder eine „Zwischenquelle X“<sup>23</sup> ziehen zu wollen. Wobei es anzumerken gilt, dass das Ansetzen verschiedener Zwischenquellen ausgehend von Aëtius bis hin zu Stobaeus und Ps.-Plutarch ein hypothetisches Konstrukt ist, das man aufgrund der unbestreitbaren Tatsache nicht benötigt, dass Stobaeus und Ps.-Plutarch aus einer *gemeinsamen* Quelle stammen, ob man diese nun Aëtius nennen möchte oder *PS-Quelle*.

Des Weiteren kann dem Leser mit der aktuell bestehenden Textsituation von P kein hinreichender *Wegweiser* oder eine *Leseanleitung* an die Hand gegeben werden, wie man mit den divergierenden Lesarten von Ps.-Plutarch und Stobaeus umgehen soll. Gleichzeitig ist dadurch die Möglichkeit eingeschränkt, die Idiosynkrasie der beiden Texte auf die Unterschiede auszuweiten oder gar weiter zu differenzieren, die Bottler in ihrer Untersuchung anführt und erörtert.<sup>24</sup> Zudem hatte Bottler angeführt, dass die Textzeugen und dort vor allem die aëtianischen eine wichtige Rolle bei der Rekonstruktion einnehmen. Bottler wollte in Bezug auf die Textzeugen den Interpretationsspielraum in einem größeren Maß ausschöpfen und Hypothesen aufstellen. In ihren Erörterungen sind aber nicht immer alle Textzeugen – und dabei vor allem die aëtianischen – gleichermaßen und durchgehend konsequent miteinbezogen worden. Dadurch wird der Interpretationsspielraum nicht gänzlich ausgeschöpft und manche Lesarten werden bei der Aufstellung von Hypothesen gar nicht erst berücksichtigt.

Im Allgemeinen liefert diese Untersuchung zwar einen Beitrag zur Diskussion der aëtianischen Tradition und weist daraufhin, dass ein Reißverschlussverfahren mit dem in S und P vorhandenen Material, also der Rückschluss auf die gemeinsame Vorlage von S und P, nicht immer einfach ist. Denn der jeweilige Umgang von S und P mit dem aëtianischen Ausgangsmaterial und die verschiedenen Traditionen, die bei einer Rekonstruktion dieses Ausgangstextes berücksichtigt werden müssen und die ihre jeweiligen Eigentümlichkeiten, Fehler und Zusätze besitzen, führen zu vielen verschiedenen Faktoren, die es durchgehend zu berücksichtigen und im Blick zu halten gilt. Dennoch, das haben Mansfeld und Runia bereits in der Rekonstruktion des zweiten Buches von Aëtius gezeigt, ist eine Rekonstruktion unter Einbeziehung aller Faktoren möglich.<sup>25</sup>

Abschließend lässt sich festhalten, dass sich in der Untersuchung von Bottler diverse

---

<sup>23</sup> Bottler 2014: 514.

<sup>24</sup> Bottler 2014: 51–52. Dabei handelt es sich um die von Bottler angestrebten ersten beiden Ziele ihrer Untersuchung.

<sup>25</sup> Mansfeld/Runia 2009.

Ungenauigkeiten und Fehler finden, die es dem Leser erschweren, die von Bottler aufgestellten Leitziele zu verfolgen und die von ihr angeführten Problematiken genau zu erkennen und nachzuvollziehen. Um dies zu verdeutlichen, werden im Folgenden drei von Bottler behandelte Lemmata – eines aus dem 18. Kapitel des ersten Buches, eines aus dem 4. Kapitel des zweiten Buches sowie eines aus dem 20. Kapitel des zweiten Buchen – besprochen und Bottlers Erörterungen und Ergebnissen gegenübergestellt.

### 1. Kapitel I 18,6<sup>26</sup>

Das 18. Kapitel des ersten Buches beinhaltet verschiedene Meinungen über das *Leere* (Περὶ κενοῦ). Im sechsten Lemma wird in der P-Tradition die Meinung des Aristoteles referiert.<sup>27</sup> P<sup>Q</sup> und P<sup>B</sup> überliefern<sup>28</sup>: „Aristoteles, so groß sei das Leere außerhalb des Kosmos, dass der Himmel Atem holen könne; er sei nämlich feurig“ (Ἀριστοτέλης τοσοῦτον εἶναι τὸ κενὸν ἔκτος τοῦ κόσμου, ὥστ' ἀναπνεῖν τὸν οὐρανόν· εἶναι γὰρ αὐτὸν πύρινον). Das erste Problem innerhalb der P-Tradition ist, dass dieses Lemma gar nicht Aristoteles zugeschrieben ist, sondern eigentlich den Pythagoreern. Aristoteles ist vielmehr nur die Quellenangabe für dieses pythagoreische Referat. Dies wird an Stobaeus ersichtlich, der korrekt „Ἀριστοτέλης ἐν τετάρτῳ Φυσικῆς ἀκροάσεως γράφει· εἶναι δέ φασιν οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν [...]“<sup>29</sup> überliefert.

Der Vergleich der P-Tradition lässt jedoch noch eine weitere Differenz ersichtlich werden, denn bei P<sup>G</sup> findet sich das Lemma wie folgt überliefert: Ἀριστοτέλης δὲ τοσοῦτον εἶναι κενὸν ἕξω τοῦ οὐρανοῦ, ὥστ' ἀναπνεῖν τὸν οὐρανόν. ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον. (*Aristoteles aber (glaubt), dass es ein so großes Vakuum außerhalb des Himmels gebe, sodass der Himmel (ein)atme. Denn im Inneren sei ein feuriger Ort.*)<sup>30</sup> P<sup>G</sup> tradiert mit dem letzten Satz – ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον („denn im Inneren sei er (scil. der Himmel) ein feuriger Ort“) – die pythagoreische respektive die Philolaische Lehre vom Zentralfeuer. Nach dem was P<sup>G</sup> tradiert

<sup>26</sup> Bottler 2014: 222–225. P: 883F9–10 Mau/Lachenaud (DG: 316<sup>a</sup>11–14 Diels); Q: p. 128–129 Daiber; G: Kap. 30, p. 616,15–21 Diels; S: I 18,1<sup>c</sup>, p. 156,8–157,3 Wachsmuth.

<sup>27</sup> Innerhalb der gesamten doxographischen Tradition ist ein derartiges Lemma auch bei Psellus und Synesius überliefert.

<sup>28</sup> In der Übersetzung von Bottler; Bottler 2014: 223. Nach Daiber zeigt Quṣṭā keine von P<sup>B</sup> abweichende Lesart, s. Daiber 1980: 361, zu I 18, 6. Seine Übersetzung lautet: „Aristoteles glaubte, daß außerhalb der Welt so viel an leerem Raum ist, wie der Himmel atmet, da er ja feurig ist.“ S. Daiber 1980: 129.

<sup>29</sup> Vgl. Diels 1879: 316<sup>b</sup>14–15 (= Stob. I 18,1<sup>c</sup>, p. 156,8–10 Wachsmuth); Mansfeld/Runia 2009: 251f.; Bottler 2014: 223–224.

<sup>30</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.



„dient die Atemtätigkeit des Himmels der Kühlung des (von den Pythagoreern angenommenen) Zentralfeuers“.<sup>31</sup>

Demgegenüber findet sich in der übrigen P-Tradition (P<sup>BQ</sup>) mit ἔνδοθεν γὰρ εἶναι αὐτὸν πύρινον überliefert: „denn im Inneren sei dieser (scil. der Himmel) feurig.“ In dem von P<sup>G</sup> überlieferten Lemma findet sich demnach „ein spezifisches Plus, nämlich der Hinweis auf einen feurigen Ort im Inneren des Kosmos“<sup>32</sup>, wodurch – wie bereits erwähnt – die Kühlungsfunktion des Himmels gegeben ist. Diese ist deswegen plausibel, da sie „strukturell genau mit der Philolaischen Theorie der menschlichen Atmung korrespondiert (44 A 27 D.-K.)“.<sup>33</sup> Es kann sich hierbei jedoch nicht um eine Interpolation auf Seiten von P<sup>G</sup> handeln, weil dem überlieferten Lemma in der vorliegenden Verkürzung nicht mehr anzusehen ist, dass es sich nicht um eine aristotelische, sondern um eine pythagoreische Ansicht handelt. Hinzukommt, dass die Annahme eines „inneren Feuer-Ortes innerhalb des aristotelischen Weltbildes abwegig wäre“.<sup>34</sup>

Dies spricht dafür, dass in P<sup>G</sup> mit ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον einen Teil des ursprünglichen P-Textes korrekt bewahrt worden ist, wohingegen dieser innerhalb der Überlieferung der übrigen P-Tradition eine Veränderung erfahren hat.<sup>35</sup> Daher gilt es mit Primavesi „ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον“ nach P<sup>G</sup> für P zu rekonstruieren.<sup>36</sup> Das in P<sup>G</sup> überlieferte Lemma respektive der letzte Satz hat jedoch bis einschließlich der Edition von Lachenaud keine Beachtung für P gefunden. Auch Bottler erwähnt dieses Lemma nur kurz und führt an, dass sich Mansfeld und Runia hier auf Primavesi berufen, dass P<sup>G</sup> mit ἔνδοθεν γὰρ εἶναι τόπον πύρινον den P-Text bewahrt hat und somit auch den Text des Aëtius. Dann führt Bottler jedoch die Möglichkeit an, dass es sich bei εἶναι γὰρ αὐτὸν πύρινον aus P<sup>BQ</sup> um „den Rest eines eigenständigen Referats handeln könnte, dass nicht unbedingt ein Pythagoreer-Referat sein muss“<sup>37</sup>. Die Begründung dafür liegt nach Bottler in der „bezugslosen Begründungspartikel (γὰρ)“, die auf einen „inhaltlichen Ausfall bei Ps.Plutarch“ hindeutet, „wie es bereits der Ausfall der Quellenangabe nahe legt.“<sup>38</sup> Bottler betrachtet bei der Erwähnung einer derartigen Möglichkeit jedoch nicht das,

---

<sup>31</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen; s. a. Arist. *Cael.* 293<sup>a</sup>21.

<sup>32</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.

<sup>33</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.

<sup>34</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.

<sup>35</sup> Dies ist unabhängig davon, wem man die Zuschreibung an Aristoteles anlastet – Ps.Plutarch selbst oder einer späteren Abschrift, wobei natürlich die falsche Zuschreibung die Änderung des letzten Satzes begünstigt, da ja nach Primavesi „die Annahme eines „inneren Feuer-Ortes“ innerhalb des aristotelischen Weltbildes abwegig wäre“, s. Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.

<sup>36</sup> Primavesi [in Vorbereitung]: zu 1.2. Die Ps.Plutarchischen Entsprechungen.

<sup>37</sup> Bottler 2014: 224.

<sup>38</sup> Bottler 2014: 224.

was P<sup>G</sup> tradiert, und scheint damit P<sup>G</sup> nicht als wichtiges Element für die Rekonstruktion des P-Textes zu verstehen, also als einen Teil der P-Tradition, in dem Lesarten des ursprünglichen P-Textes erhalten sein können, die in den anderen Zweigen fehlerhaft überliefert worden sind. Denn die Begründungspartikel findet sich auch in P<sup>G</sup> überliefert. Aus diesem Grund ist diese keine alleinige Lesart von P<sup>BQ</sup>, sondern als P-Lesart zu verstehen, wohingegen der übrige Teil des Satzes in P<sup>BQ</sup> fehlerhaft überliefert worden ist.

## 2. Kapitel II 4,12<sup>39</sup>

Im vierten Kapitel des zweiten Buches lässt Bottler einen von Mau und Lachenaud eindeutig nicht korrekt edierten P-Text gänzlich unkommentiert. Dieses Kapitel überliefert Meinungen über die Vergänglichkeit des Kosmos (Εἰ ἄφθαρτος ὁ κόσμος). Das 12. Lemma referiert die Meinung des Aristoteles. Dies findet sich in den einzelnen Überlieferungszweigen wie folgt:

P <sup>B</sup> P <sup>E</sup>	P <sup>Q</sup> P <sup>C</sup> S	P <sup>G</sup>
Ἀριστοτέλης τὸ ὑπὸ τὴν σελήνην τοῦ κόσμου μέρος [...].	Ἀριστοτέλης τὸ ὑπὸ τὴν σελήνην μέρος τοῦ κόσμου [...].	Ἀριστοτέλης τὸ ὑπὸ τὴν σελήνην μέρος [...].

P<sup>G</sup> kann hier vernachlässigt werden, da durch das Fehlen des Genetivs τοῦ κόσμου dessen Stellung im Satz nicht *mehr* (wenn dieser Genetiv überhaupt epitomiert worden ist) ermittelt werden kann. Dies wird von Bottler richtig mit „G -“ angegeben.<sup>40</sup> Interessant ist der Vergleich von P<sup>QC</sup> mit P<sup>BE</sup>, denn S belegt die Wortabfolge τὸ ὑπὸ τὴν σελήνην μέρος τοῦ κόσμου aus P<sup>QC</sup>. Diels ist der Erste, der aufgrund der Übereinstimmung von P<sup>C</sup> mit S den P-Text nach P<sup>C</sup> ediert.<sup>41</sup> Die späteren P-Editoren Bernardakis, Mau und Lachenaud wiederum vernachlässigen diese Übereinstimmung, denn in ihren jeweiligen Apparaten erwähnen sie keine Differenz innerhalb der P-Zweige, sondern edieren „Ἀριστοτέλης τὸ ὑπὸ τὴν σελήνην τοῦ κόσμου μέρος [...].“ nach P<sup>B</sup>. Bottler druckt das Lemma so ab, wie es Mau und Lachenaud edieren. Bottler markiert sowohl im Text von P als auch in dem von S, dass diese Stelle different ist und sagt, dass P<sup>QC</sup> und S gegen P<sup>BE</sup> stehen, wobei sich Mansfeld und Runia P<sup>BE</sup> anschließen und Diels P<sup>QC</sup> und S („μέρος τοῦ κόσμου pro τοῦ κόσμου μέρος] P=E(=M&R) ↔ S=CY=Q(=DG)<sup>42</sup>). Warum sich Mansfeld

<sup>39</sup> Bottler 2014: 308–309. P: 886 F2–3 Mau/Lachenaud (DG: 332<sup>a</sup>3–5 Diels); Q: 140–141 Daiber; G: Kap. 47, p. 621,25–26 Diels; E (Eusebius): XV.35,4, p. 409,7–8 Mras; S: I 20,1<sup>f</sup>, p. 171,9–10 Wachsmuth.

<sup>40</sup> Bottler 2014: 309.

<sup>41</sup> Diels 1879: 332<sup>a</sup>4. Diels führt auch bei P<sup>C</sup> und S auch P<sup>G</sup> mit an und scheint damit die Möglichkeit für wahrscheinlich zu halten, dass bei G τοῦ κόσμου hinter μέρος ausgefallen ist.

<sup>42</sup> Bottler 2014: 309.

und Runia hier P<sup>BE</sup> anschließen und nicht P<sup>QC</sup> und S muss an anderer Stelle erörtert werden. Die Übereinstimmung von P<sup>QC</sup> mit S zeugt jedoch davon, dass P<sup>B</sup> und P<sup>E</sup> auf eine P-Vorlage zurückgehen, die an dieser Stelle fehlerhaft gewesen ist, wohingegen P<sup>QC</sup> das tradiert, was P entstammt. Für eine P-Edition sowie für eine Vorlagenrekonstruktion von P und S ist eine Bewertung dieser Differenz respektive der Übereinstimmung mit S unerlässlich. Bottler äußert sich jedoch nicht dazu, wie die Übereinstimmungen respektive die Differenzen zu bewerten sind. Dabei bildet doch gerade eine Textgleichheit bzw. -differenz zwischen P und S die Basis ihrer Untersuchung, um Rückschlüsse über die gemeinsame Quelle ziehen zu können und hier liegt ohne Zweifel eine Textgleichheit von P und S vor, die jedoch durch die Editionen von Mau und Lachenaud verschleiert wird.<sup>43</sup>

## **Kapitel II 20,4<sup>44</sup>**

In den Erläuterungen zu diesem Lemma wird von Bottler die Tatsache behandelt, dass in P<sup>G</sup> scheinbar ein P-Lemma zu Heraklit erhalten geblieben ist, wie der Vergleich mit S zeigt, das jedoch sowohl in P<sup>B</sup> als auch in P<sup>E</sup> und P<sup>Q</sup> nicht überliefert ist.<sup>45</sup> In diesem Zusammenhang stellt Bottler die Frage, „wenn eben dieses Lemma (G2) in den Byz. Hss. von Ps.Plutarch ausgefallen ist, warum dann auch gleichzeitig bei Eusebius und Qustā, die ja nicht direkt auf sie (sc. die Ps.Plut. Handschriften) zurückgehen?“<sup>46</sup> Es wird von niemanden behauptet, dass Eusebius und Qustā respektive deren handschriftliche Überlieferung auf die byzantinischen Hss. von Ps.Plutarch zurückgehen. Viel eher können diese drei P-Zweige auf eine P-Vorlage zurückgehen, die sich von der P-Vorlage, die Ps.Galen verwendet hat, in eben diesem Punkt, nämlich dem Ausfall dieses Lemmas (sowie auch in anderen Punkten) unterschieden hat.

---

<sup>43</sup> Bottler 2014: 308. P: 887 B11–C3 Mau/Lachenaud (DG: 334<sup>a</sup>17–335<sup>a</sup>2 Diels); Q: p. 142–145 Daiber; G: Kap. 49, p. 622,15–19 Diels; E: XV.37,5, p. 410,6–9 Mras; S: I.21,6<sup>c</sup>, p. 186,18–22 Wachsmuth.

<sup>44</sup> Bottler 2014: 409–411. G: Kap. 62, p. 626,10–12 Diels; S: I 25,1<sup>g</sup>, p. 209,5–6 Wachsmuth.

<sup>45</sup> Bottler 2014: 409–411.

<sup>46</sup> Bottler 2014: 410.

## Literaturverzeichnis

Barns/Zilliaceus 1960: *The Antinoopolis Papyri*, Part II, edited with translations and notes J. W. B. Barns und H. Zilliaceus, London 1960.

Barns/Zilliaceus 1967: *The Antinoopolis Papyri*, Part III, edited with translations and notes J. W. B. Barns und H. Zilliaceus, London 1967.

Bottler 2014: H. Bottler, *Pseudo-Plutarch und Stobaios: Eine synoptische Untersuchung*, Göttingen 2014.

Daiber 1980: *Aëtius Arabus. Die Vorsokratiker in arabischer Überlieferung*, ed. Hans Daiber, Wiesbaden 1980.

Diels 1871: *De Galeni Historia Philosopha*, ed. Hermann Diels, Berlin-Montana 1871. Diels 1879: *Doxographi Graeci*, ed. Hermann Diels, Berlin 1879.

Lachenaud 1003: *Plutarque Œuvres Morales – Opinions des Philosophes*, ed. Guy Lachenaud, Tom. XII, 2, Paris 1993.

Mansfeld/Runia 1997: Jaap Mansfeld und David T. Runia, *Aëtiana – The Method and Intellectual Context of a Doxographer*, Vol. I: The Sources, Leiden-New York-Köln 1997.

Mansfeld/Runia 2009: *Aëtiana – The Method and Intellectual Context of a Doxographer*, hrsg. v. Jaap Mansfeld und David T. Runia, Vol. II, 2: The Compendium, Leiden-Boston 2009.

Mau 1971: *Plutarchi Moralia*, ed. Mau, Jürgen, Vol. V Fasc. 2 Pars 1, Leipzig 1971. Opelt 1962: I. Opelt, Epitome, in: *RAC*, Band V (1962), 942–946.

Schmitz 2016: Heike Bottler, Pseudo-Plutarch und Stobaios: Eine synoptische Untersuchung. *Hypomnemata*, Bd. 198. Göttingen; Bristol, CT: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014. Pp. 552. Reviewed by Philip Schmitz, University of Leipzig, in: *Bryn Mawr Classical Review* 2016.03.11. Wachsmuth 1958: *Ioannis Stobaei anthologii libri duo priores, qui inscribi solent eclogae physicae et ethicae*, ed. Kurt Wachsmuth, 2 Bd., Berlin 1958 (Nachdruck v. Berlin 1884).